

„...lass dein Angesicht leuchten, so ist uns geholfen“. Psalm 80,4
Zum Mandylion von Regine Skudelny



Die Herscheider Textilkünstlerin Regine Skudelny (geb. 1948) ließ sich bereits als Schülerin im Victoria & Albert Museum in London so sehr von Raffaels Kartons für die Tapisserien in der Sixtina in Rom begeistern, dass das berufsentscheidend wurde: Nach dem Abitur studierte sie neben Anglistik, Philosophie und Kunstgeschichte noch Textilgestaltung. Diese Fächer unterrichtete sie zunächst an einem Gymnasium, bevor sie als Studienrätin in den Hochschuldienst der Universität Münster wechselte, wo sie Studenten in Theorie und Praxis künstlerisch ausbildete. Seit 2002 arbeitet sie ausschließlich als freischaffende Künstlerin. Sie ist Mitglied der Künstlergruppe tx 02 und im Verband Freier Deutscher Künstler e.V. Ihre Arbeiten waren zuletzt u.a. in Bocholt (Galerie MO.MA), wiederholt in Telgte (ehemals Museum Heimathaus Münsterland und Krippenmuseum, heute: Religio – Westfälisches Museum für religiöse Kultur) und in Köln (St. Theodor) zu sehen. Zuletzt arbeitete sie an einem Zyklus Messgewänder für den Lauf des Kirchenjahres; Auftraggeber war die Altkatholische Gemeinde in Essen, die dabei großzügig gefördert wurde durch den Verein Ausstellungshaus für Christliche Kunst, München.

Ein hervorstechendes Kennzeichen der Arbeiten von Regine Skudelny ist der überaus kenntnisreiche Einsatz kunstgeschichtlicher Themen und Motive, die sie mit aufwändigen Materialien und Techniken verarbeitet. Ein Beispiel dafür ist das erste Messgewand für den ersten Seligen im Bistum Essen, Nikolaus Groß (1898-1945), ein aus kostbarer Douppionseide gearbeitetes Auferstehungsgewand. Durch einen Filzaufsatz (Kaselstab) ist es zugleich der „warme Mantel“, den Nikolaus Groß in Briefen an seine Frau so oft erbeten hat. Regine Skudelny greift ferner die Idee des mittelalterlichen Reliquiers auf, in dem sie auf der Vorderseite im Zentrum des Kreuzes einen Steinsplitter mit Goldfäden einarbeitet – den Splitter eines Ziegelsteins aus dem Gefängnis Berlin-Plötzensee, in dem Nikolaus Groß im Zusammenhang mit dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 durch den Strang hingerichtet wurde.

Mit ihrem „Mandylyon“, das zuletzt während der Fastenzeit 2014 in der Wittener Pfarrei St. Marien zu sehen war (*Bild; Foto: ms*), greift Regine Skudelny die Idee des Velum Quadragesimum, des Fasten- oder Hungertuches auf. Mit dem Verhüllen des Kreuzes in der Fastenzeit sollte ursprünglich dem leiblichen Fasten durch den Entzug des Blickes auch ein geistig-spirituelles Fasten hinzugefügt werden. Zu sehen ist der Umriss eines Mandylyons (griech. Tüchlein) mit dem „vera icon“, dem wahren Bild Christi. Wie das Schweißstuch der Veronika der Überlieferung nach „nicht von Menschenhand gemacht“ (gr. Acheiropoieton) war, so ist auch das Mandylyon, hoch verehrt in der orientalisch-orthodoxen Welt, durch Abdruck entstanden: Der Bildlegende nach, die bis ins 6. Jh. zurückreicht, soll es Jesus dem kranken Fürsten Abgar in Edessa gesandt haben, der beim Anblick des Tuches wieder gesund wurde.

Regine Skudelny's Mandylyon besteht aus zwei gestaffelten Leinenbahnen. Auf die hintere ist mit schwarzem Garn in einfachen Stichen ein großer Christuskopf gestickt. Die Silhouette erinnert an den Urtyp orthodoxer Ikonen. Die vordere Bahn verschleiert das Christusbild. Es bleiben Schatten und Assoziationen, die – verstärkt durch die eingesetzten Maße des Goldenen Schnitts – beim Betrachter das Empfinden einer eindringlichen Ruhe und spirituellen Dichte erzeugen. *Martin Schirmers*